

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 74 (1948)
Heft: 16

Artikel: Des Kaisers Göttibatzen
Autor: Arletti, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-487015>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sie sehen es auf Schritt und Tritt: Gepflegte Herren nehmen **BRIT**

NACH DEM RASIEREN

Pflegt, desinfiziert und schützt Ihre Haut!

WEYERMANN & CO. ZÜRICH 24



Zur Mustermesse:

But getroffen — nicht verfehlt

Wenn in Basel

Schützenhaus


GASTSTÄTTE SEIT 1660 gewählt!



Der Connoisseur, der tut es schätzen
Und reines Zwetschgenwasser* schätzen.

Nord West

* edles Zwetschgenwasser vom Verband Landwirtschaftlicher Genossenschaften der Nordwestschweiz Basel



Der richtige Aperitif
für Deinen Magen
heißt **Weisflog Bitter!**

Hotel Metropol-Monopol

Barfüßberpl. 3 Basel Tel. 2 89 10

Das führende Haus im Zentrum

Restaurant „Metro-Stübli“

Inh. W. Ryser



Restaurant ST. JAKOB

Zürich

am Stauffacher

Telefon 23 28 60

Tram 2, 3, 5, 8, 14

Das gute Speise-Restaurant mit der Stehbar

Bistro

f. „Schnellzugs“-Bedienung

SEPP BACHMANN

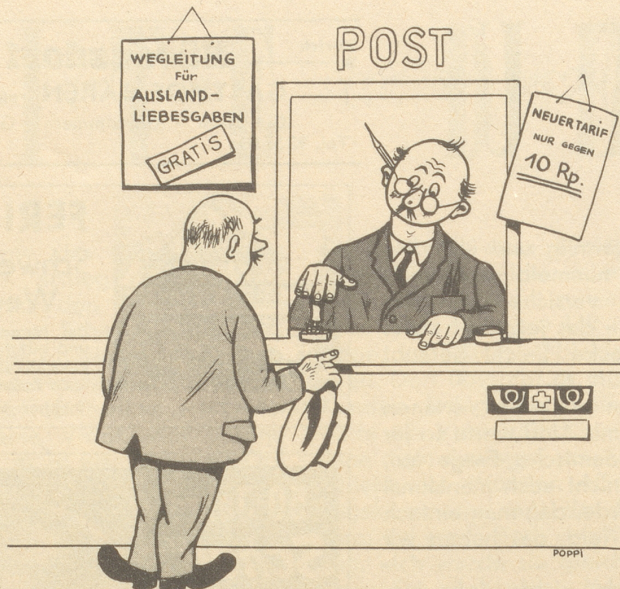
TRICOLOR

CARAN D'ACHE

MASSIV SILBER : F. 90 - METALL : F. 1250.

DER EINZIGE DREIFARBENSTIFT
OHNE MECHANIK ZUM AUSWECHSELN
DER FARBEN, FOLGLICH KEINE
STÖRUNGEN

Schweizerische Bleistiftfabrik Caran d'Ache Genf

„Worum gänzi de neu Tarit nöd gratis ab?“
„Poscht möcht ebe verhüete, daß er z'schnell publik wird,
suscht lauft 's Geschäft nüme-n-e so guet.“

Des Kaisers Göttibatzen

Kürzlich gelangte ich auf einem Spaziergang in ein kleines Restaurant einer Basler Vorortgemeinde. Ich war der einzige Gast. Während der grauhaarige Wirt mein Zweierli abfüllte, schaute ich mich ein wenig im Lokal um. Es war eine typische kleine «Beiz». Die Wände waren mit einer großen Anzahl von Diplomen eines Turn- und eines Gesangvereins geschmückt, und an gut sichtbarer Stelle hing ein großes Bild von General Guisan. Zuletzt blieb mein Blick an einer Photographie von sechs strammen Schweizern hängen. «Ihre Söhne?» fragte ich den Wirt, der soeben mit dem Zweierli an meinen Tisch trat. «Jawohl», gab er zur Antwort. «Das sind aber stramme Eidgenossen», bemerkte ich. «Ja, ja», sagte der Wirt mit einem Schmunzeln, «wenn es schon nur Adoptivöhne der Mutter Helvetia sind. Ich war nämlich ursprünglich Deutscher, und daß ich und meine Buben heute Schweizer sind, verdanken wir Kaiser Wilhelm dem Zweiten ...»

«Als frisch verheirateter Ehemann», fuhr der Wirt fort, sichtlich belustigt ob meines verdutzten Gesichtes, «kam ich vor mehr als vierzig Jahren in diese Gemeinde. Meine Frau schenkte mir innert acht Jahren fünf Buben und so mußte ich denn hart arbeiten, um meine Familie ehrlich durchzubringen. Aber es gefiel mir ausgezeichnet hier, und ich fühlte mich bald wie zu Hause. Eines Tages faßte ich denn auch den Entschluß, den Gemeindepräsidenten aufzusuchen und ihn zu fragen, ob keine Möglichkeit bestände, mich mit meiner Familie einbürgern zu lassen. Der Präsident meinte, das sei unter Umständen schon möglich, doch mußte ich mit mindestens tausend Franken Einbürgerungs-

gebühr rechnen. Das war eine harte Nuß; denn tausend Franken waren für mich zu jener Zeit ein Vermögen, und ich sah keine Möglichkeit, sie mir irgendwie zu beschaffen. Ich begrub daher vorläufig meine Hoffnung, Eidgenosse zu werden und fand mich mit dem Schicksal ab, daß auch mein sechstes Kind, das unterwegs war, als kaiserlicher Untertane auf die Welt komme. Kaum war das Kind da — es war wieder ein Knabe —, erhielt ich den Besuch eines Beamten vom Deutschen Konsulat aus Basel. Nachdem er mir gratuliert hatte, eröffnete er mir, daß Seine Majestät, Wilhelm der Zweite, jedem sechsten Buben in einer deutschen Familie Pate sei und daß auch mein Bub dieser Ehre teilhaftig würde. Er erkundigte sich nach dem Tag der Taufe und schickte mir dann noch einen Photographen ins Haus, der die ganze Familie aufnahm. Bald erschien unser Bild in allen illustrierten Zeitungen Deutschlands mit der Unterschrift: «Sechs zukünftige stramme Soldaten des Kaisers.» Der Tag der Taufe kam. Der gleiche Beamte fand sich wieder ein, und zwar höchstfeierlich im Frack. Er übergab mir als Patengeschenk — ein deutscher Kaiser läßt sich natürlich nicht lumpen — sage und schreibe ... tausend Mark, mit denen ich mich Hals über Kopf einkaufte.»

Es nimmt mich wunder, ob dem alten Wilhelm seligen Angedenkens diese Geschichte je zu Ohren gekommen ist, und was für ein Gesicht er geschnitten hat, als er sie vernahm.

Max Arletti

APERITIF

PICON

BELIEBT SEIT 1837